

WIE ENTWICKELT SICH DER MARKT FÜR...

# TRIBAL ART

Die Preise für Ausnahme-Objekte klettern in die Höhe, doch es gibt zu wenig Sammler-Nachwuchs

**M**arktplätze für Tribal Art gibt es viele: Auktionen, Messen, Galerien, Online-Plattformen (z. B. Ebay), Sammlerbörsen, Flohmärkte... Da ist es schwierig, die Übersicht zu behalten. Auch die Qualitäten sind sehr verschieden. Zudem werden Klone angeboten. Beispielsweise wurden bereits im 18./19. Jahrhundert für Reisende von bestimmten Objekten Duplikate hergestellt, die heute mitunter als Originale anerkannt sind (etwas anders liegt der Fall natürlich, wenn bewusst Objekte aus westlichen Kunstkatalogen nachgearbeitet wurden).

Jim Willis, ein Galerist aus San Francisco, der das Metier seit vielen Jahrzehnten kennt, erzählte vor wenigen Monaten auf der „San Francisco Tribal & Textile Art Show“, dass ihm noch in den Neunzigerjahren ältere, im Kult verwendete Objekte aus indigenem Besitz zugeführt wurden, die dem westlichen Markt völlig unbekannt waren – und dementsprechend sofort Interesse fanden. Doch bedauerlicherweise fehle der Sammler-Nachwuchs; und leider werde auch allzu oft Zweifelhafte angeboten – ohnehin habe sich der Geschmack insgesamt verändert. Heute tangieren postkoloniale Ansätze, bei denen es um die Deutungshoheit und um die „kulturelle

Aneignung“ geht, auch das Interesse an Tribal Art. Frühere Sammlergenerationen hingegen konnten sich einfach an Dada orientieren, etwa an Tristan Tzara, der politisch unkorrekt in einer Kritik schrieb: „From Black let us draw light. Simple, rich luminous naiveté. Diverse materials, balance of the form. Building a balanced hierarchy;“ (Sic, Nr. 21–22, Paris, 1917).

In den letzten 17 Jahren sind die Preise für einzelne Ausnahme-Objekte in den mehrstelligen Millionenbereich geklettert. Hierbei handelte es sich oft um „Klassiker“. Dazu gehörte beispielsweise eine Elfenbeinmaske der Lega, die vergangenen Juni bei Sotheby's in Paris von 1 Million auf über 3 Millionen Euro gesteigert wurde (Abb. 1). Daran werden nun andere Werke aus dem Marktsegment gemessen. Das ist bekannt und bereits im letzten Jahr an dieser Stelle umrissen worden (s. KUA 11, 2016, S. 14).

„Es gibt nur eine kleine Gruppe von Sammlern, die miteinander um die wenigen, sehr teuren Objekte konkurrieren. Oft sind es sehr berühmte Objekte, die schon lange auf dem Kunstmarkt sind und oft abgebildet wurden,“ sagt Amyas Naegele, Galerist in New York. Der Handel mit Tribal Art, so Naegele, wurde erst im Jet-Zeitalter so richtig angekurbelt. Das Interesse für die Kunst aus entlegenen Weltgegenden verbreitete sich, andererseits veränderten sich die Kulturen unter dem touristischen Einfluss und die Leute verkauften ihre Kulturgüter. Ganz gute ältere Gebrauchsdinge seien noch heute zu entdecken, „afrikanisches Design“, ansonsten seien die afrikanischen Quellen für alte Kunst mittlerweile versiegt.

Das auf Tribal Art spezialisierte Auktionshaus Zemanek-Münster in

Würzburg offeriert keine Ausnahme-Objekte im mehrstelligen Millionenbereich, dafür seit vielen Jahren authentische Stücke aus verlässlichen Sammlungen. Am 27. Mai kam hier die Sammlung Walter Schmidt (s. KUA 9, S. 10) zum Aufruf. Zu den Highlights gehörte eine auf 15 000 Euro geschätzte Reliquarfigur der Kota aus Gabun (Abb. 2), die bei 24 000 Euro zugeschlagen wurde. Mit 20 000 Euro äußerst vorsichtig taxiert war eine männliche Figur „moai tangata“ von den Osterinseln (Abb. 5) aus der Sammlung Ludwig Leicher. Hier fiel der Hammer erst bei 58 000 Euro.

Eine übersichtliche Database von Auktionslosen und Preisen ist der „Tribal Index“ ([www.tribalindex.com](http://www.tribalindex.com)). Sobald gegen eine Jahresgebühr eine silberne oder goldene Mitgliedschaft erworben wurde, sind auf dieser Plattform Informationen über afrikanische und ozeanische Kunst verfügbar. Um Zugang zum „The Yale-van Rijn Archiv of African Art“ ([yvra.library.yale.edu](http://yvra.library.yale.edu)) zu erhalten, ist dagegen nur ein Passwort nötig. Das digitale Archiv beinhaltet Artefakte aus Afrika, Feldfotos, Bibliografien

## Die afrikanischen Quellen für alte Kunst sind inzwischen versiegt

und Biografien von Forscherinnen und Forschern – und vieles mehr. Passwortinhaber können sogar selbst Fotos und Kommentare hochladen, bauen also an der digitalen Dokumentensammlung mit. Preise werden nicht angezeigt. In ähnlicher Form gibt es solche Modelle inzwischen auch von anderen Institutionen oder aus privater Hand.

Wirklich Aufregendes passiert ab und zu auf wenig bekannten Auktionen. John Nicholson's Fine Art Auctioneers and Valuers in der Nähe von Haslemere (Surrey, England), versteigerte am 23. Februar in einer Online-Varia-Auktion beispielsweise eine circa 48 Zentimeter lange Flöte der Maori (Abb. 4). Das „Putorino“ genannte Blasinstrument mit feiner Gebrauchspatina, das zwei abstrakt-expressiven Gesichter mit Perlmutteraugen besitzt, war gerade mal auf 50 Pfund geschätzt. Irritiert haben könnte die Gutachter ein rückseitig

### UNSERE EXPERTIN



**BETTINA VON LINTIG** hat in München Philosophie und Ethnologie studiert und eine Dissertation zur Kunst und Geschichte eines kleinen Königreichs in Kamerun verfasst. Später war sie für das Iwalewa Haus / Afrikazentrum der Universität Bayreuth und für eine private Sammlung tätig. Von Lintig leitete die Abteilung Afrika / Ozeanien in einem Münchner Auktionshaus und verfasste Katalogbeiträge für Sotheby's und Christie's. Sie arbeitete an mehreren anthropologisch ausgerichteten Buch-, Vortrags- und Ausstellungsprojekten mit. 2011 erschien ihr Buch *African Impressions, Tribal Art and Currents of Life*. Als freiberufliche Journalistin hat sie unter anderem in *KUNST UND AUKTIONEN*, *WELTKUNST*, *Focus*, der *Süddeutschen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* publiziert.

Abb.: Sotheby's, Paris; Zemanek-Münster, Würzburg

1



2





angebrachtes, silbernes Löwenköpfchen, bei dem es sich um das extravagante Etikett eines Vorbesitzers handeln mag. Wie und wann die Flöte von Neuseeland nach England kam, lässt sich leider nicht mehr ermitteln. Auf jeden Fall blieb sie nicht unentdeckt, sodass sie letztlich auf 140 000 Pfund gehoben wurde.

In der Auktion für afrikanische und ozeanische Kunst von Christie's am 23. Juni 2016 in Paris erzielte eine „Putorino“-Flöte der Maori 130 000 Euro (Abb. 3). Ihr war im Katalog ein roter Teppich ausgerollt worden, da sie hinsichtlich ihres Stils und ihrer Patina bekannten Exemplaren aus dem 18. Jahrhundert glich, etwa aus der „Oldman Collection“. Vermutet wird, dass die „Putorino“ durch eine der drei Neuseeland-Expeditionen von Captain Cook (zwischen 1767 und 1777) nach England kam und dann in eine Naturalien- und Wunderkammer ge-



langte. Kenntnisse über die mit einem Instrument wie diesem verbundene Kultur der Maori versucht man heute durch die spärlichen Angaben damaliger Ethnografen, Naturkundler und Sammler, vor allem aber mithilfe indigener Maori-Nachkommen zu rekonstruieren.

Einige Gegenstände aus alten englischen Sammlungen hat der neuseeländische Staat zurückgekauft und beispielsweise dem Museum Te Papa Tongarewa gestiftet – darunter aus Nephrit-Jade (Pounamu) gefertigte Klängen und Zeremonialbeile aus der „Oldman Collection“, die zwischen 1500 und 1820 datiert werden. Der grüne bearbeitete Pounamu-Stein

war für die verschiedenen Maori-Gruppen (iwi) mit hohem Prestige und Spiritualität verknüpft und wurde von Generation zu Generation zusammen mit dem entsprechenden Wissen vererbt. Auch Hei-Tiki – fla-

## Vermutlich gelangte die Putorino-Flöte durch Captain Cook nach England

che Amulette unterschiedlicher Größe, die wie das Relief eines Gnoms mit großen runden Augen aussehen – gehörten vor Zeiten zum indigenen Schatz, den die Maori aus finanziellen Gründen hergeben mussten. Hei-Tiki sehen sich alle unverkennbar ähnlich, ihr Wert steigt mit ihrer Ausdruckskraft und dann, wenn der blass- bis dunkelgrüne Stein sich durch langes Abreiben samtig anfühlt und an dünnen Stellen das Licht durchscheinen lässt. Bei Sotheby's in Paris wurde im Juni 2016 ein 9,6 Zentimeter großer Hei-Tiki Anhänger für 24 000 Euro (Taxe 7000 Euro) verkauft, im Dezember dann ein 7,5 Zentimeter großer für 5500 Euro (Taxe 3000 Euro). Ein Hei-Tiki-Amulett aus dunkelgrünem Nephrit erzielte im Mai bei Sotheby's

in New York 75 000 Dollar (Abb. 6). 2016 alarmierte der TAAR Act (Terrorism Art and Antiquity Revenue Prevention Act) – ein ergänzender Entwurf zu einem bestehenden Gesetz, den ein Senator aus Iowa eingereicht hatte – den US-amerikanischen Handel. Eine Passage darin lautete sinngemäß, kulturelles Eigentum, das unter Umgehung der lokal geltenden Gesetze ein Land verlassen hat, sollte ab einem noch nicht festgelegten Wert zwischen 50 und 5000 Dollar als gestohlen behandelt werden. Der Entwurf, dem vorgeworfen wurde, hinter einer wohlklingenden Fassade radikal kunst- und kulturfeindlich zu sein, wurde schließlich abgelehnt. Ein genehmigter TAAR Act wäre auch fatal für den Handel gewesen, er hätte es quasi unmöglich gemacht, Ethnografika, Antiquitäten oder Münzen zu handeln oder zu besitzen. Er hätte Verkäufer und Käufer kriminalisiert.

Den Weg der Verständigung zwischen indigenen Gruppen und dem Handel sucht hingegen der Verband ATADA, der auch auf der „SF Tribal & Textile Art Show“ vertreten war. Ein Brüsseler Galerist und Händler afrikanischer Kunst mit afrikanischen Wurzeln sagt: „In den Dreißiger-, Vierziger-, Sechzigerjahren sind einige Objekte direkt aus afrikanischen Dörfern ausgeführt worden. Die Stücke wurden nirgends registriert, sie sind sozusagen heimlich ausgewandert.“ Er äußert sich vorsichtig, ist im Prinzip aber damit einverstanden, „da die Objekte in Afrika nicht richtig konserviert worden wären. Sie wären dem Klima erlegen, sie wären verbrannt“. Wie dem auch sei. Objekte, die einmal außer Landes gebracht worden sind, können bis heute jedenfalls nicht von den Ursprungs-Ländern zurückgefordert werden – ein Thema, das derzeit vielerorts diskutiert wird.

Bettina von Lintig

An dieser Stelle finden Sie in jeder Ausgabe einen marktbezogenen, jährlich wiederkehrenden Rückblick auf die vergangenen 365 Tage in einem Sammelgebiet. In der kommenden Nummer schreibt Stefan Weixler über „Arbeiten auf Papier“.



1 Elfenbeinmaske der Lega, DR Kongo, H. 21 cm, Sotheby's, Paris, 22. Juni 2016 (Zuschlag 3,15 Mio.€)

2 Reliquiarfigur der Kota, Holz, Messing- und Kupferblech, Gabun, H. 60 cm, Zemanek-Münster, Würzburg, 27. Mai 2017 (Zuschlag 24 000 €)

3 Flöte „Putorino“ der Maori, Holz, Neuseeland, wohl 18. Jh., L. 65,5 cm, Christie's, Paris, 23. Juni 2016 (Zuschlag 130 000 €)

4 Flöte „Putorino“ der Maori, Holz, Perlmutter, Neuseeland, L. 48,3 cm, John Nicholson's, Haslemere, 23. Februar 2017 (Zuschlag 140 000 £)

5 Männliche Figur „moai tanga-ta“, Holz, schwarzbraun patiniert, Osterinseln, frühes 19. Jh., H. 65,5 cm, Zemanek-Münster, Würzburg, 27. Mai 2017 (Zuschlag 58 000 €)

6 Hei-Tiki Anhänger der Maori, Nephrit, Neuseeland, 19. Jh., H. 10 cm, Sotheby's, New York, 15. Mai 2017 (Zuschlag 75 000 \$)